Ansprache der Präsidentin des Nationalrates der Republik Österreich Frau Barbara Prammer zum Internationalen Roma-Tag im Rahmen der

Konferenz der Präsidenten/innen der Parlamente der EU-Mitgliedstaaten

Vilnius, 6.-8. April 2014

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
Exzellenzen, sehr geehrte Damen und Herren,

In Europa leben schätzungsweise 10-12 Millionen Roma und Sinti.
Ungefähr die Hälfte davon sind Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union.

Wohlmeinend wird oft gesagt, sie sind damit eine der größten europäischen Minderheiten. Ich meine, sie sind zuallererst Minderheiten in ihren jeweiligen Heimatländern und dort oft seit Jahrhunderten ansässig; das Klischee von den quasi heimatlos in Europa Umherziehenden hat mit der Realität nichts zu tun. Vielmehr dient es der Rechtfertigung von Diskriminierung und Ausgrenzung.

Denn das ist ein Faktum: Roma sind in Europa seit langem massiv von Armut, Diskriminierung und Ausgrenzung betroffen. Seinen negativen Höhepunkt fand dies im Herrschaftsgebiet des Nationalsozialismus, woüber 500 000 aus "rassischen" Gründen als "Zigeuner" verfolgte Roma und Sinti ermordet wurden. Nach 1945 wurden diese Verbrechen von der Mehrheitsgesellschaft lange verdrängt.

Gleichzeitig lebten die negativen Stereotype und Vorurteile nicht nur weiter. In den letzten Jahren, vor dem Hintergrund der ökonomischen Krise, wurde sogar ein Zuwachs an Anti-Roma-Rhetorik und ein Ansteigen von gewaltbereitem Rassismus und von tätlichen Übergriffen dokumentiert. Die Diskussion über die "Armutszuwanderung" wird heute hauptsächlich an Roma festgemacht; Bettler und Roma sind im sprachlichen Diskurs schon fast zu Synonymen geworden. Populistische Politikerinnen und Politiker bedienen sich zunehmend des Sündenbockschemas, einzelne sprechen den Roma sogar die Existenzberechtigung ab.

Das macht die Situation der Roma in einigen EU-Mitgliedsländern heute besonders beunruhigend: dass sie nicht nur am Rande der Gesellschaft in sehr schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen in slum-ähnlichen Unterkünften leben, im Bildungssektor und am Arbeitsmarkt ausgegrenzt sind, sondern auch mit offener Diskriminierung bis hin zu persönlichen Angriffen zu kämpfen haben.

Was tun wir, was tut Europa dagegen?

Bereits 2003 haben die OSZE-Staaten einen Aktionsplan zur Verbesserung der Lage der Roma und Sinti verabschiedet; 2005 sind einige europäische Staaten der internationalen Initiative "Jahrzehnt der Roma-Integration" beigetreten;

Wohlwollend betrachtet heißt das: es ist schon viel geschehen. Auf dem Papier haben sich alle 28 EU-Mitgliedstaaten verpflichtet, durch gezielte Maßnahmen die Integration der Roma zu beschleunigen.

Angesichts der Lebensrealität der Roma heißt das aber, dass es höchste Zeit ist, die Strategien auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene in effektive und nachhaltige Aktionen umzusetzen.

Vor wenigen Tagen *(am 4. April)* hat dazu der 3. Europäische Roma-Gipfel stattgefunden, bei dem der erste Fortschrittsbericht des 2011 angenommenen *EU-Rahmens für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020* präsentiert wurde. Demnach sind allmählich erste Anzeichen für eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Roma zu erkennen: mehr Roma-Kinder besuchen eine Vorschule, es gibt mehr Betreuungsprogramme für arbeitssuchende Roma (z.B. in Österreich) sowie Mediatorenprogramme für den Zugang zum Wohnungs- und Gesundheitswesen; aber es wurden auch die Gebiete aufgezeigt, auf denen die Mitgliedsstaaten weitere Anstrengungen unternehmen müssen.

So ist zwar in allen Mitgliedsstaaten ein starker Rechtsrahmen zur Bekämpfung der Diskriminierung vorhanden, die Länder müssen ihn jedoch vor Ort auch anwenden und durchsetzen. Denn es ist die Verantwortung der Mehrheitsgesellschaften in unseren Ländern, jede Diskriminierung abzulehnen und Integration nicht nur als Bringschuld der Roma zu sehen; gleichzeitig können die Integrationsstrategien aber nur<u>gemeinsam</u> mit den Betroffenen umgesetzt werden und dafür, für die soziale Inklusion, müssen die Mitgliedsstaaten im Zeitraum 2014-2020 mindestens 20% der Gelder aus dem Europäischen Sozialfonds ausgeben.
Oft stehen auch europäische Mittel zur Verfügung, die zur Roma-Förderung verwendet werden können, ohne dass sie unter diesem Titel stehen. Berufsbildungsmaßnahmen und sonstige – oft nicht ausgeschöpfte – Mittel für Struktur- und Kohäsionsprojekte der EU könnten von den Staaten auch so gestaltet werden, dass Roma davon besonders profitieren.

Auch die Forderung nach einem Volksgruppenkommissar in der EU sollte meiner Auffassung nach ernsthaft geprüft werden.
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich glaube, dass uns auch hier nur ein realistischer Blick auf den Ist-Zustand weiterbringt. Dabei müssen auch unbequeme Fakten konkret angesprochen werden.

Etwa wenn deutlich wird, dass es speziell Roma- und Sinti- Frauen und -Mädchen sind, die vielfältigen Formen der Diskriminierung sowie Gewalt und Schikanen ausgesetzt sind. Zahlreiche Roma-Frauen und -Kinder erleiden Gewalt und Ausbeutung und sind Opfer von Menschenhandel - auch innerhalb ihrer eigenen Gemeinschaften.

Es müssen daher Frauen besonders gestärkt werden, in ihren Gemeinschaften zu sichtbaren treibenden Kräften des Wandels zu werden.

Ein besonderer Fokus muss auch auf die Kinder und Jugendlichen gelegt werden. Mit einem Altersdurchschnitt von 25 Jahren sind die Roma die jüngste Bevölkerungsgruppe Europas.

Der Schlüssel zur gesellschaftlichen Inklusion kann daher nur <u>Bildung</u>heißen. Ein Blick auf die Situation der Roma-Kinder in vielen Ländern Europas zeigt uns aber, dass sie dort schwerwiegenden Diskriminierungen im Bildungsbereich ausgesetzt sind: Sie werden getrennt unterrichtet oder erhalten nur minderwertige Ausbildungen.

Es muss daher ein gleichberechtigter Zugang zum Bildungswesen auf allen Ebenen des staatlichen Bildungssystems und auch die Teilnahme daran sichergestellt werden; dabei muss auch eine

Auseinandersetzung mit der hohen Schulabbrecherquote und den diesbezüglichen spezifischen Problemen der Mädchen stattfinden.

In Österreich haben sich hier zum Beispiel Projekte von Roma- "SchulassistentInnen" bewährt, die zwischen Lehrkräften, Roma-Kindern und Eltern vermitteln, den Unterricht helfend begleiten und auch den Eltern den Zugang erleichtern; zur Vermeidung von Bildungsabbrüchen haben sich aus Mitteln der Volksgruppenförderung unterstützte Roma-Projekte der außerschulischen Lernhilfe (z.B. RomBus) als sehr wirkungsvoll erwiesen.

In diesem Zusammenhang rege ich auch immer wieder an, qualifizierte Roma als so genannte Role-models zu gewinnen, die anderen als Vorbild dienen und sie in ihrem Lebensweg unterstützen und bestärken. Manchmal ist das übrigens leider gar nicht so einfach, da viele qualifizierte Roma und Sinti sich aus Angst vor negativen Konsequenzen oder weil sie negative Stereotype selbst schon verinnerlicht haben nicht "outen".

Auch deshalb habe ich, seitdem ich Präsidentin des österreichischen Nationalrats bin, das Parlament für die Volksgruppe der Roma und Sinti demonstrativ geöffnet. Jedes Jahr – so auch heute – gibt es Veranstaltungen zum Internationalen Romatag, im vergangenen Jahr war es ein Festakt zum 20jährigen Jubiläum der Anerkennung der Roma als sechste Österreichische Volksgruppe.

Weiters finden in Kooperation mit den Volksgruppen themenspezifische Podiumsdiskussionen, Buchpräsentationen, Kunstprojekte und Ausstellungen im Parlament statt. Mir ist bewusst, dass mit dem Einsatz für die Roma keine Wählerstimmen gewonnen werden können und manchmal bläst mir sogar heftiger Gegenwind ins Gesicht. Ich sehe es aber als unsere selbstverständliche politische und persönliche Verantwortung, gegen Ausgrenzung anzutreten und für die Gleichberechtigung aller Bürgerinnen und Bürger zu sorgen. Schließlich ist es nicht nur entscheidend, dass wir unsere Werte gegen andere verteidigen, sondern auch für andere.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Es ist evident, dass sich die nationalen Bedingungen, Bedürfnisse und erforderlichen Lösungen für die Integration der Roma in unseren Staaten stark unterscheiden.
Gemeinsam sind uns aber die Werte Freizügigkeit und Grundrechte sowie die Ziele politische Stabilität, wirtschaftlicher Wohlstand, sozialer Zusammenhalt und Solidarität.

Lassen Sie uns mit vereinten Kräften daran arbeiten, allen Menschen in Europa ein sicheres und würdiges Leben zu ermöglichen und den Willen dazu mit einer gemeinsamen Erklärung zum heutigen internationalen Tag der Roma unterstreichen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.